

Neu-Helvetia:

# Amerika-Zeitung.



Ein Organ der Schopp'schen Schweizerkolonie.

Nr. 13.

Vern, Dienstag den 15. April

1851.

Diese Zeitung erscheint alle Dienstage. Der Abonnementspreis ist jährlich 30 Bg., halbjährlich 15 Bg., vierteljährlich 8 Bg., monatlich 3 Bagen. Bestellungen nehmen an: Das Schweizerische Schopp'sche Auswanderungs-Komitee im Bureau auf dem Hotelplatz Nr. 236, gegenüber dem Theater, wo man über Auswanderungs-Angelegenheiten ebenfalls alle Tage Auskunft erhalten kann. Auch alle Postämter nehmen Bestellungen an, jedoch nur jährliche und halbjährliche Abonnements.

## Prüfet Alles und das Gute behaltet.

Wir haben in frühern Nummern versprochen, nicht bloß die Vereinigten Staaten, sondern auch Südamerika zu untersuchen und Licht und Schattenseite von der ganzen neuen Welt aufzudecken. Wir finden dies sowohl im vollkommenen Interesse der so sehr überhand nehmenden Auswanderung überhaupt, als wir uns auch verpflichtet fühlen, jeden einzelnen Vaterlandsbürger, den die Noth das Auge auf die Auswanderung gelenkt, in allen Theilen zu belehren. Ja es ist diese Belehrung in einer Zeit, wo Tausende und wieder Tausende ihr Glück in der Auswanderung suchen, um so nöthiger, da sich leider auch Unzählige aus bloß blindlings hingeebenem Auswanderungsfieber ins Glend stürzen. Tausende bringen nur mit aller Anstrengung so viel Geld zusammen, um mit aller Angst und Noth bis in die erste beste Stadt über See zu kommen. Da sind sie nun freilich in Amerika und dahin wollten sie ja. Sie sind in dem Land ihrer Träume. Aber welche ein Erwachen aus diesen Träumereien, wenn unzählige Familien mit kleinen Kindern hier sitzen bleiben müssen, und keine Mittel zur Weiterreise haben. — Es gibt gewissenlose Agenten genug, welche sich schlechtweg um Nichts bekümmern, als die mittellosen Auswanderer in eine der Seestädte Amerika's zu spediren, und um dieselben zu bekommen, ihnen noch große Vorspiegelungen machen. Das ist hingegen der Zweck der Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft nicht. Dieselbe wünscht die Kolonisten nicht bloß zu spediren, sondern auch, daß sie glücklich werden. Deswegen ist in den Statuten auch Sorge getragen, daß dieselben bis ins Innere von Amerika, in den Staat Illinois, gelangen und daß ihnen dort noch wenigstens 270 L. für

die ersten Anstellungskosten übrig bleiben. Aber auch diese kleine Summe ist zu einem ordentlichen Unternehmen nicht hinreichend.

Manche schaden der guten Sache der Auswanderung dadurch, daß sie sich berufen glauben, öffentlich das Wort zu ergreifen und die Feder zu führen, ehe sie die nöthigen Kenntnisse in Geographie und Klimatologie sich erworben haben, und kurz- und schlechtweg alles herabwürdigten, daß nicht z. B. Ohio, Iowa, Wisconsin u. c. u. oder vielleicht gar Australien oder Kalifornien helfe. Alle andern Theile von Amerika werden von diesen Einseitigkeits-Menschen verdächtigt. So haben sich solche viele Mühe gegeben, auch Brasilien in bösen Ruf zu bringen. Ungefundes, heißes Klima soll in Brasilien herrschen. Dieses Vorurtheil war so stark verbreitet, daß Mancher sich gar keine Mühe gab, Brasilien's Tristen zu studiren und zu untersuchen, während nach amtlichen Berichten Südbrasilien in Hinsicht auf Gesundheit, Klima und Fruchtbarkeit das Land ist, welches zu den schönsten der Erde gehört.

Wir aber wollen, wie schon gesagt, alle Theile von Amerika erkellen, und Du, Auswanderer, lieber Vaterlandsbürger, prüfe Alles und das Beste behalte.

## Notizen

über die Kolonie Dona Franziska in der Provinz Santa Katharina.

Die rege Theilnahme, welche man allgemein dem Schicksale der so zahlreich fremden Zonen zufliehenden Landsteuere widmet, die Sorge, ihnen während der Reise eine gute

Behandlung zu sichern und vor Allem der Wunsch, der Emigration eine verständige Leitung und Bestimmung zu geben, haben bereits seit Jahren in Hamburg tiefe Wurzel gefaßt. Jemehr man indeß von dem Wunsche durchdrungen war, die Auswanderung nicht allein für die Auswanderer selbst, sondern auch für das Mutterland von ersprießlichen Folgen zu sehen, mit desto größerer Wichtigkeit kamen bei der Wahl des Ansiedlungsortes folgende Eigenschaften in Betracht. Es mußte ein Landstrich gewählt werden in einem nicht allzu heißen Klima, wo Europäer gedeihen können; wo nichts destoweniger eine fast tropische Ueppigkeit der Vegetation sowohl den Anbau werthvoller Handelsartikel begünstigt, als auch die Gewinnung der nöthigen Substanzmittel so sehr erleichtert, daß auch Unbemittelte selbständig fortkommen können; wo die Nachbarschaft der See den Absatz der Produkte von großen Transportkosten aus dem Innern befreit; wo eine feste geregelte Regierung Sicherheit gewährt für Person und Eigenthum; wo das deutsche Element, als das ausgebildete, sich erhalten kann, und wo endlich die Produkte verschieden genug von den unsrigen sind, um einen Austausch in Aussicht zu stellen, damit nicht, wie das bereits von Nordamerika aus mittelst Mehl, Käse und Butter, von Australien mittelst Wolle geschieht, statt des gehofften gegenseitigen Austausches, wegen zu großer Gleichartigkeit der Produkte, eine beschwerliche Konkurrenz auf denjenigen Märkten hervorgebracht wurde, welche wir bis dahin versorgten. Die südliche Hälfte Brasiliens schien alle diese Eigenschaften in sich zu vereinigen, da dieses Land vor allen, am atlantischen Ocean gelegenen Gegenden, von der Natur dadurch begünstigt ist, daß seine heißeren Distrikte frei sind von den mörderischen Krankheiten, welche die entsprechenden Lagen Afrika's sowohl, als die unter ähnlichen Breitengraden liegenden Küstenstriche der nördlichen Hemisphäre für deutsche Einwanderer unräthlich machen.

Als daher im Anfange des Jahres 1849 Sr. K. M. der Prinz von Joinville sich geneigt zeigte, einen Theil seiner werthvollen, in gemäßigter Zone, auf 26 bis 27 Grad südlicher Breite, in der Provinz Santa Katharina gelegenen Ländereien zur Kolonisation zu überlassen, so bildete sich der Verein, und war um so bereitwilliger, das Anerbieten anzunehmen, als die Bedingungen sehr angemessen erschienen, und bei dieser Verhandlung, wie es ehrend anzuerkennen ist, der Wunsch, den Kolonisten eine sorgenfreie und gesicherte Existenz und stütlichen und religiösen Anhalt zu sichern, dem Prinzen leitendes Motiv gewesen ist.

Der Prinz hatte es übernommen, bedeutende Vergünstigungen, nämlich Befreiung der Schiffe vom Ankergeld, Befreiung vom Zoll für die Habe der Kolonisten und deren Lebensmittel auf 5 Monat, jede Erleichterung zur Naturalisation der Kolonisten, Befreiung von direkten Abgaben für 10 Jahre und vom Militärdienst auf Lebenszeit, Schutz für freie Religionsübung der Kolonisten; Zugeständniß freier Munizipal-Einrichtungen, Befugniß, die Benutzung von Sklaven zu verbieten, bei der brasilianischen Regierung auf das Angelegentlichste zu unterstützen, und ist durch seine Verhältnisse an dem ihm verwandten Hofe in der Lage, solches mit Erfolg thun zu können. Auch ist die Gewährung durch die Kammern sanktionirt worden.

Nur etwa 4 Leguas von der See, und 1½ Leguas vom Ankerplatz der Stadt San Franzisko, am Flusse gleichen Namens, entfernt, der von den größten Schiffen befahren werden kann, ist seiner Kolonie in Brasilien eine so

bequeme und billige Kommunikation mit der See gegeben, und jeder Blick auf die Landkarte muß diesen Fleck als in handelspölitischer Beziehung ganz besonders empfehlendwerth bezeichnen. Die Errichtung einer 6 Leguas messenden Straße nach dem Gebirge, welche die Kolonie mit dem weidreichen Hochlande von Coritiba und der Provinz St. Paulo verbindet, wird einen bedeutenden Zwischenhandel herausbilden.

Von der Qualität des Bodens dürfen wir das Beste erwarten, da dem Prinzen die Auswahl unter sämtlichen Kronländereien freistand, auch, nach allen Nachrichten, die Wahl sehr günstig ausgefallen ist.

Der Besitztitel, der bei neuen Ansiedlungen so oft angefochten wird, und zu endlosen Prozessen Anlaß gibt, ist bei diesem Landstrich ein in seiner Art einziger, er steht für alle Zeiten unantastbar da, und garantirt der Prinz durch Unterschrift seines Bevollmächtigten auf dem Kaufbrief jedes einzelnen Kolonisten demselben den Besitz seines Eigenthums.

Der Prinz liefert die kontrahirten Hektars in nutzbarem Lande, so wie es den Kolonisten ausgewiesen werden kann, wodurch der sonst bei größerem Landerwerb in Abzug zu bringende Ausfall von wenigstens 10% für Straßen, Bäche, Teiche, unwirthbare Strecken u. erspart wird.

Während Einwanderer in Nordamerika und Australien sich selbst überlassen bleiben, ohne daß weder die Regierung, noch irgend ein Verein ihnen die Sorgen und Mühen der ersten Ansiedlung erleichtert, ist der Verein dagegen im Stande, ihnen zu bieten: außer den durch den Prinzen zu vermittelnden Vergünstigungen, freies Obdach und wohlfeile Nahrung und, in geeigneten Fällen, Beschäftigung gegen Tagelohn à 8¼ Bg. und Kost bei öffentlichen Arbeiten, während der ersten Periode ihrer Anwesenheit, sowie Acker- und Handwerksgeräth aus den Magazinen des Vereins und Sämereien aus dessen Pflanzschule, zu billigen Preisen, oder vorzuschuße.

Der Verein verpflichtet sich ferner, bis Ende 1854 eine gleiche Summe, wie die von der Gemeinde eingezahlte, zum Bau der erforderlichen Kirchen und Schulen und zu dem eines Hospitals zu verwenden, die dazu erforderlichen Ländereien unentgeltlich auszuweisen, und jede Schule mit 8 Morgen Landes zu dotiren, sowie eine Pflanzschule zur Verbreitung der nöthigen Gewächse und Sämereien auf seine Kosten anzulegen. Auch die Herstellung von Landstraßen wird der Verein übernehmen, wogegen die Anlagen von Feld- und Nebenwegen den Gemeynden überlassen bleibt. Für Herstellung von Mahl- und Sägemühlen und Ziegeleien wird der Verein aus eignen Mitteln oder durch Vereinbarung mit, zu Errichtung solcher Betriebe geneigten Kolonisten Sorge tragen.

Der Verein übernimmt es ferner, in erster Zeit Aerzte und Lehrer für Pflege und Unterricht verarmter Kolonisten zu entschädigen

(Schluß folgt.)

#### Notizen und Vorschriften für Einwanderer.

Der gewöhnlichste Landungshafen für Europäer ist den Sommer hindurch New-York, um von dort aus, die beste und wohlfeilste Gelegenheit, in's Innere des Landes und nach den westlichen Staaten zu gelangen. Täglich gehen 10—15 Dampf- und eine große Menge von Paketbooten von hier nach Albany, wo sich der große Hudson- und Erie-Kanal eröffnet, der New-York mit den Seen und durch diese mit allen westlichen Staaten verbindet, und

außerdem führen von Albany aus fünf oder sechs gute Landstraßen und zwei Eisenbahnen nach Vermont, Boston, Hartford, New-Haven und andern bedeutenden Städten New-Englands und des westlichen Theils von New-York. Auf dem Erie-Kanal, dessen unter den Reise-Routen gedacht ist, sind zwischen Albany und Buffalo sechs Beförderungsgesellschaften (Transportation lines) mit 120 Booten, und zwischen Troy und Buffalo zwei Gesellschaften mit 53 Booten in Thätigkeit. Außerdem spielt eine regelmäßige Bootreihe zwischen Albany, Syracuse und Oswego, und eine große Menge von Kanalbooten, die einzelnen Individuen gehören. Neuerer Zeit sind auf dem Kanale mehrere Paketboot-Kompagnien etablirt worden, und alle Tage, ja stündlich, können Reisende von Albany und Buffalo mit Familien und Gepäck für geringe Kosten nach irgend einem Punkte des Kanals befördert werden. Das Passagegeld in einem Paketboot beträgt 4 Cents für die Meile, von Albany nach Buffalo also 14 Dollars und 50 Cents. In den gewöhnlichen „Lineboots“ ist der Preis von 2—2½ Cents, und Familien zahlen im Verhältnis noch weniger, oft nur 1—1¼ Cents für die Meile.

In Buffalo angekommen, kann der Einwanderer oder Reisende in einem Dampfboote aufwärts gehen und an folgenden Plätzen landen: In Dunkirk, 45 Meilen von Buffalo, Portland, 16, Erie, 90, Salem, 120, Ashtabula, 135, Grand River, 165, Cleveland, 195, Huron, 345, Sandusky, 269, Detroit, 330, Mackinac, 600, Greenbay, 750, Milwaukee, 819, Chicago, 900 Meilen. Alle Morgen 9 Uhr verläßt ein Dampfboot Buffalo, den See aufwärts zu gehen, und außerdem gehen fast stündlich Segelschiffe nach allen Punkten der Küste ab. Der Preis von Buffalo nach Detroit ist gegenwärtig in der Kajüte 8, auf dem Verdeck 4 Dollars, der nach den Zwischenplätzen im Verhältnis; der nach den weiter entlegenen, wie Mackinac, Chicago u. s. w. aber mehr als noch einmal so hoch, da der Handel in jenen Gegenden weniger bedeutend ist und wöchentlich von Detroit aus nur ein Dampfboot nach jenen Orten abgeht. Eine Familie von 5 oder 6 Personen mit einem Wagen voll Hausrath und Werkzeug erhält im Sommer in Buffalo eine bequeme Deckpassage nach Detroit oder Monroe für 20 Dollars.

Die in Baltimore landenden Einwanderer gehen am besten von dort nach Pittsburg und von da weiter nach Westen, und jedem Landenden empfehlen wir die dortige deutsche Gesellschaft, die folgenden Erlaß an ihre Landsleute richtete, die Baltimore zu ihrem Landungsplatz wählen: „Mit Bedauern haben wir erfahren, daß unter dem Deckmantel reiner Menschenliebe Einwanderer während der Ueberfahrt durch Leute, die sich für Agenten deutscher Hilfs-gesellschaften ausgegeben haben, überredet worden sind, für die Weiterbeförderung von hier in's Innere des Landes im Voraus Zahlung zu leisten, wobei sie das Versprechen erhielten, daß durch Vorauszahlung ihnen der Transport erleichtert und billiger gestellt werden sollte, sie sich aber hintenher schändlich betrogen fanden. Wir warnen daher jeden Reisenden vor dergleichen Glückwrittern, und rathen ihm, am Bord des Schiffes auf keine Vorschläge der Art einzugehen, auch bei Ankunft hier sich nicht von Jedem, der sich ihm aufdringen möchte, zurechtweisen zu lassen, sondern sich entweder an ihm bekannte Landsleute zu wenden, oder, wenn er deren hier nicht finden sollte, einen der Vorsteher der deutschen Gesellschaft zu Rathe zu ziehen, zu welchem Ende wir eine Liste derselben und ihrer Wohnun-

gen beifügen. Die Gesellschaft unterhält auch einen eigenen besoldeten Agenten, welcher ebenfalls die Verpflichtung hat, dem Einwanderer mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Wir möchten ferner unsern Landsleuten anempfehlen, ihre Baarschaften, die sie, wenn in Silber, jedenfalls in Bremen bei einem Geldwechsler in Gold umsetzen sollten, dem Kapitän in Verwahrung zu geben, da ebenfalls Fälle sich ereignet haben, daß Geld am Bord des Schiffes abhanden gekommen ist, ohne daß die Thäter entdeckt werden konnten.

Eine Aufstellung der Kosten und der Art und Weise des Weitertransports von hier nach dem Westen ist am Ende dieses beigefügt.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß nur solche Personen einwandern möchten, die nicht ganz mittellos die neue Welt betreten, und jedenfalls mit dem Vorsatze, für ihr tägliches Brod auch täglich arbeiten zu wollen.“

(Vortsetzung folgt.)

Gondiswyl, den 30. März 1851.

Herr Präsident und Mitglieder der Gesellschaft!

In Hoffnung, folgender, von meinem Sohne Johannes Jaugg und Joh. Burri aus London zurückgehaltener Brief, der von Eurer Aufrichtigkeit und Treue zeugt, werde von Euch in die Amerikaner-Zeitung eingerückt (wovon auch ich ein Exemplar zu erhalten wünsche), sende ich Euch gelegentlich zu, unter der Bemerkung, daß auch ich deswegen aufgemuntert wurde, der Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft Auswanderungslustige zuzuwelsen.

Der Brief lautet, wie folgt:

London in England, den 15. März 1851.

Ich kann nicht unterlassen, Euch ein paar Worte zu schreiben. Den 6. März, Morgens 8 Uhr, bestiegen wir die Eisenbahn, wo wir Abends 5 Uhr, eine Strecke von 70 Stunden zurücklegend, in Mannheim ankamen. Es ging drei Mal durch Felsen, wo es 5 bis 6 Minuten ganz Nacht wurde. Man hängt 50 bis 60 Wagen an. Den 7. schifften wir den Rhein hinab im Badischen bis Mainz, den 8. nach Köln, den 9. in Rieweg in Holland, den 10. in Rotterdam, alles auf dem Rhein; den 12. in London. Unser Dampfeschiff, so uns von Rotterdam bis hieher brachte, ist 200 Fuß lang, 36 Fuß breit und 50 Fuß hoch, Alles französisches Maß.

Die Stadt London ist 12 Stunden lang und 8 breit, wo eine Eisenbahn über die Dächer der Häuser weg angebracht ist.

Seit wir von Basel abgereist sind, haben wir kein gutes Wasser angetroffen und keinen laufenden Brunnen gesehen, auch keinen Tann-, noch andern schönen Wald erblickt. Hier sollten wir für das Pfund Bettstroh 9 Kreuzer bezahlen; wir kauften aber lieber eine Matraze, somit kostete uns das Bettgerüst sammt Kochgeschirr 75 Bg.

Hier in England sind sehr scharfe Geseze; so Jemand für 8 L. etwas entwendet, so erhält er den andern Tag dafür den Strick an seinen Hals.

Die Seekrankheit suchte uns sehr heim, so daß von uns Auswanderern nicht 10 Personen verschont blieben, die sich nicht erbrechen mußten; jedoch dem Jaugg hat es Nichts gethan; ich aber bin doch wieder gesund und wohl.

Wunderbares sahen wir außer jener Eisenbahn noch Manches; Säge- und Mahlmühlen sahen wir keine, als vom Winde getrieben.

Einzelne Sachen sind hier sehr theuer, z. B. der Wein per Maß 45 Vg., Milch 6—9. Die Cigarren, wie man deren in der Schweiz 2 um einen Kreuzer kauft, kosten hier eine 6 Kreuzer; Fleisch, Speck und Brod wie in der Schweiz. —

Das Schiff, so uns über Meer führen soll, ist 250 Fuß lang, 40 breit und 60 hoch.

Mit dem Hrn. Präsidenten Schopp sind wir zufrieden, denn nach unsern Ansichten ist er ein rechtschaffener Mann. Einzelne klagen über die Kost, aber für diesen geringen Preis ist sie gut genug; denn wir sind überzeugt, daß er an uns nicht viel verdient hat.

Gefährde können hier keine getrieben werden, denn der Herr Konsul macht die Untersuchung selbst, daß im Grenzland keine Gefährde statt haben könnten, denn in England sind sehr scharfe Gesetze.

Ich finde es für besser, in Afford zu treten, als auf eigene Faust zu reisen, weil man nicht jedenorts mit den Leuten sprechen kann; ja hier muß ein Gefelle per Tag 45 Vg. Kost bezahlen, darum ist man froh, im Afford zu stehen.

Den letzten Tag hat sich Jaugg unwohl geflagt und mochte nicht essen; ich aber bin, Gott sei Dank, gesund und wohl.

Freundlicher Gruß!

sig. Johannes Burri.

Den 15. März steigen wir auf's Schiff. Lebet wohl!  
Nebst meinem besondern Gruß an sämtliche Herren der Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft.

Christian Jaugg.

Original-Brief von Johannes Beck aus Allegheny.

Allegheny, den 18. October 1850.

Lieber Vetter und Base!

Durch Gelegenheit sende ich Ihnen diesen Brief, damit Ihr wisset, wie es uns seither gegangen ist, nämlich wir sind glücklich und gesund in dem neuen Lande angekommen, und wünschten uns nach unserer Ansicht nicht zurück. Der Verdienst ist für Einen, der arbeiten will, mehr, als wie draußen. Ich bin einstellten bei einem Metzger, um die amerikanische Schlächtereie zu erlernen; und verdiene noch im Monat 10 Thaler (à 36 Vg.). Meine Frau Mareilly ist auch im Dienst, verdient alle Woche 52 Vg., Kost und Wäsche inbegriffen, wie bei mir auch. Der Vater und die Mutter sind mit den Kindern alle, meine auch, in den Staat Ohio, Sun an Fisch Counti, gezogen, wo sie 80 Acker Land angekauft haben; 35 Zucharten sind angebaut, der Rest ist schöner Wald. Das Vieh sammt Schiff und Geschirz nebst einem Haus hat er gekauft um 900 Thaler, und gutes Land, und nahe bei einer Schule, wo die Kinder in die englische Schule gehen. Später werde ich selbst etwas für mich anfangen und hoffe, es werde besser gehen, als wie draußen, denn an Fleiß und Mühe fehlt es an mir nicht. Es freut mich an meinen Kindern, daß sie so folgsam sind und lernen, denn der größere, Johann, der kommt mir in einem Jahre schon sehr behülflich in der Metzgerei, weil er die englische Sprache richtig spricht und schreibt; denn in einem Handelsgeschäft muß man englisch können. Der Läng, Euer Nachbar, war bei uns noch in New-York, von da aus wolle er auf der Umgegend bei denen Landgüter Platz suchen. Unser Gottlieb, der ist nach New-Orleans, für als Koch einzutreten; er hat im Monat

35 Thaler, später bekommt er noch mehr. Kurz, mit Einem Wort; wir wünschten uns Alle nicht zurück; denn ein Mann, der wenig Vermögen und große Familie hat, ist in Amerika glücklicher, als draußen. Die Vuben sprechen viel von Euch und von den Leuten in Albligen; sie lassen Euch Alle, wie auch alle Bekannte, grüßen, und denken sehr oft an Euch, indem sie das Beten noch nicht vergessen haben; sie sagen, wenn sie groß seien und Geld verdient haben, so wollen sie Euch besuchen, Ihr könnt Euch freuen, wenn sie so gehorsam fortfahren, wie dato, daß sie brave Jünglinge werden; aber Euch sei immer Dank für die gute Erziehung, die sie bei Euch genossen haben.

Nun ich ende diesen Brief und hoffe, der Brief werde Euch in guter Gesundheit antreffen, wie er uns verlassen hat. Wünschen Euch Glück und Segen, und vergesst die Kinder nicht; später werden wir Mehreres schreiben.

Indessen grüßen wir Sie freundlich, wie auch alle Verwandte und Bekannte.

Verharret

Johannes Beck, Metzger.

Adresse für mich: Johann Beck, Metzger bei Herrn Dällenbach, Metzgermeister in Allegheny bei Pittsburg, Staat Pennsylvanien, Nordamerika.

#### Vermischte Nachrichten.

**Eidgenossenschaft.** Zum schweizerischen Konsul für die Staaten Missouri und Illinois (Residenz St. Louis) wurde gewählt; Hr. Adolph Eugen Vandellier, gew. Reg.-Rath in Bern, gegenwärtig Kaufmann in Highland bei St. Louis.

**Nordamerika.** Die Kartenschläger und Wahrsager können hier ungehindert ihr Wesen treiben. Unter den lockendsten Ankündigungen suchen sie die Leichtgläubigen anzuziehen.

**Mexiko.** Dieses Land wird ein neues Telegraphen-Netz bekommen. Von Vera-Cruz, Acapulco und Tampico werden drei Linien nach der Hauptstadt geführt. Ein Ingenieur von New-York hat die ganze Anlage übernommen und sich verpflichtet, bis 1. Mai eine Section der Linie von Mexiko nach Vera-Cruz fertig herzustellen.

**Westindien.** In Port-Royal auf Jamaica ist ein großes Kohlendepot, von vielen 100 Tonnen, verbrannt. Alle Anstrengungen, die glühende Masse zu löschen, blieb fruchtlos; der Schaden wird auf mehr als 100,000 Fr. geschätzt. — Die Cholera regiert noch stark.

#### Auswanderung über New-York am 22. April.

Den 22. April haben sich die Kolonisten des dritten diesjährigen Transportes der Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft im Gasthof zum Klößli in Bern mit ihrem Gepäck einzufinden. Die Reise geht über Rotterdam in einem schönen, guten, gekupferten Dreimaster, welcher am 30. April unter Segel geht nach New-York. Es gibt diesmal einen sehr starken Transport, indem sich bereits über 50 Personen dafür bei uns verakfordirt haben. Wer sich noch anschließen will, ist ersucht, ungesäumt den Afford mit uns abzuschließen. Die Preise in den Seehäfen sind fortwährend im Steigen.

Das Komitee  
der Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft in Bern.

Gedruckt bei F. r. W. H. in Langnau.